

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

38. Jahrgang.

N. 124.

Dienstag, den 20. Oktober

1891.

Das Verzeichniß der in hiesiger Gemeinde wohnhaften Personen, welche zu dem **Schöffennamte** und zu dem **Geschworenenamte** berufen werden können (Urliste), wird **vom 21. dieses Monats ab** eine Woche lang an Expeditionsstelle des unterzeichneten Gemeindevorstandes zu Jedermanns Einsicht ausgelegt werden.

Es wird dies hierdurch mit dem Bemerkten bekannt gemacht, daß Einsprachen gegen die Richtigkeit oder Vollständigkeit der erwähnten Liste innerhalb der Auslegezeit hier schriftlich angebracht oder zu Protokoll erhoben werden können.

Gleichzeitig wird darauf hingewiesen, daß der betreffenden Bekanntmachung am hiesigen Rathhausbrette die auf die Schöffen- und Geschworenenwahl bezüglichen Bestimmungen der §§ 31, 32, 33, 34, 84, 85 des Gerichtsverfassungsgesetzes und des § 24 des Gesetzes vom 1. März 1879 ihrem Wortlaute nach beigelegt sind.

E i b e n s t o c k, am 17. Oktober 1891.

Der Gemeindevorstand.

Die Zusammenkunft in Monza.

In voriger Woche hat in der italienischen Stadt Monza eine Zusammenkunft des Leiters der auswärtigen Politik Russlands mit dem Könige Umberto (Humbert) und dem italienischen Ministerpräsidenten di Rudini stattgefunden. Gleichzeitig waren aber auch die italienischen Botschafter in Wien und Paris und der russische Botschafter in Rom nach Monza gekommen u. haben an den Besprechungen theilgenommen.

Das Räthsel der Sphing ist nun: „Was haben jene Herren mit einander verhandelt?“ Der Antworten darauf sind sehr viele. Dem Herrn von Giers soll der Vertrag vorgelegt worden sein, welcher Italien mit Deutschland und Oesterreich verbündet! Als ob dazu ein so großer Apparat, wie es die Vererbung der verschiedenen Botschafter ist, notwendig gewesen wäre. Herr v. Giers soll ferner Italien vom Dreibund abwendig zu machen versucht haben! Da hätte also wohl Herr Rudini seine Botschafter herbeigerufen, um sich der Zumuthungen zu erwehren?! Es verlohnt kaum der Mühe, auf solche fadenscheinigen Meldungen, die auch von sonst ganz ernsthaften Blättern ohne einschränkende oder Zweifel ausdrückenden Zusatz weiterverbreitet wurden, näher einzugehen.

Eine Vermuthung und zwar eine den Thatsachen und der Lage am besten entsprechende, drückt die „Frei. Ztg.“ aus, indem sie darlegt, daß es sich für Herrn Giers aller Wahrscheinlichkeit nach darum gehandelt habe, ein besseres Verhältnis zwischen Frankreich und Italien herzustellen. Seit Jahren leben beide Länder in einem Zollkriege mit einander, der beide Theile schwer schädigt und den beendigt zu sehen für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn kein politisches Interesse vorliegt. Dieser Zollkrieg macht ja auch eine anderweite politische Annäherung beider Länder schwierig und rückt den Italienern den Werth der Bundesgenossenschaft mit Deutschland und Oesterreich so recht vor die Augen. Russland dagegen hat an dem Fortbestehen des Gegensatzes zwischen Frankreich und Italien kein Interesse; eher findet für dasselbe das Gegentheil statt. Und wenn Russland in diesem Falle als Friedensstifter auftritt, so erwirbt es sich die Dankbarkeit Frankreichs sowohl wie Italiens.

Dieser Grundgedanke wird von dem genannten Blatte weiter ausgesponnen und daran anknüpfend Ausblicke in die Zukunft gethan, welche allerdings dem Dreibunde nicht günstig sind. Es erscheint fraglich, ob Italien länger zum Dreibunde halten wird, wenn der Stein des Anstoßes zwischen ihm und Frankreich weggeräumt ist. Allerdings bleibt ja immer noch Tunis, bleiben Nizza und Savoyen, bleibt Frankreichs Streben nach der Vorherrschaft im Mittelmeer, aber jener Hauptpunkt, der direkt in den Geldbeutel hinein seine Wirksamkeit äußert — der Zollkrieg — wäre doch unter Russlands Mitthilfe beigelegt und Italien könnte sich alsdann den großen Lasten entziehen, welche die fortdauernde Kriegsbereitschaft allen Großmächten auferlegt.

Diese Darlegungen sind, so wenig sie dem Vor-

theil Deutschlands schmeicheln, ziemlich natürlich und zwanglos, und an innerer Wahrscheinlichkeit verlieren sie nichts durch die neuerliche Meldung, daß Herr v. Giers auf seiner Rückreise nach Russland auch Herrn v. Kalnoky in Wien und dem Reichskanzler v. Caprivi in Berlin einen Besuch zu machen beabsichtigt. Wenn der Leiter der auswärtigen Angelegenheiten Russlands nach Berlin kommt, so kommt er sicherlich mit reinem Herzen; denn wenn er in Monza als Friedensstifter auftrat, so kann ihm kein Mensch daraus einen Vorwurf machen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Das bayrische Justizministerium verlangt in dem dem Landtage vorgelegten Etat wiederum für die Jahre 1892 und 1893 einen Kredit von 2500 Mark pro Jahr als Entschädigung für ungeschuldig erlittene Haft. Für die laufende Finanzperiode (die Jahre 1890 und 1891 umfassend) waren zum ersten Male vom Finanzministerium zu obigem Zwecke vom Landtage 2500 Mark pro Jahr verlangt und auch ohne Zögern bewilligt worden; es wäre nun interessant zu erfahren, wie viel von diesem früheren Kredit verausgabt worden ist.

— Die Schwierigkeiten, welchen der Gesetzentwurf gegen den Mißbrauch geistiger Getränke angeblich im Bundesrathe begegnen würde, sollen offiziöser Verlautbarungen zufolge darin liegen, daß einige, namentlich süddeutsche Regierungen eine Beschränkung wünschen. Die Bestrebungen dieser Regierungen sollen sich darauf richten, das Gesetz ausschließlich oder doch vorwiegend gegen den Mißbrauch von Branntwein zuzuschneiden, den Genuß von Wein und Bier aber aus dem Spiel zu lassen und jedenfalls der Landesgesetzgebung bezw. den Landesregierungen in dieser Hinsicht einen weiten Spielraum zu eröffnen. Es muß dahingestellt bleiben, ob eine solche Scheidung empfehlenswerth oder auch nur durchführbar ist.

— Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Erfurt kam es zu erregten Auseinandersetzungen zwischen der Parteileitung und der Opposition, den „Jungen“; es ist wahrscheinlich, daß sich die letzteren von der Partei trennen werden.

— Stettin. Der Chef der 7. Compagnie des Infanterie-Regiments Nr. 2, Hauptmann Sell, ist seit dem letzten Freitag spurlos verschwunden. An diesem Tage hatte Sell mit seiner Compagnie auf dem Exerzierplatz bei Kreekow geübt, nach Beendigung der Uebung die Compagnie einem Leutnant übergeben und war dann allein weitergeritten. Bis jetzt hat man nichts über sein Verbleiben erfahren, auch das Pferd ist nicht wieder gesehen worden. Da Sell ein sehr pflichttreuer Offizier und glücklicher Familienvater ist, kann nur angenommen werden, daß ihm ein Unfall zugefallen ist.

— Frankreich. Der Kriegsminister Freycinet hat das Ersuchen um Bewilligung zur Herstellung von Erinnerungs-Medaillen an den Krieg 1870—71 zurückgewiesen. In der Begründung sagt der Minister: „So groß auch die Ergebenheit, der

Holz-Versteigerung auf Carlsfelder Staatsforstrevier.

Mittwoch, den 28. Oktober 1891, von Vormittags 9 Uhr an kommen im **Hendel'schen Gasthose zu Schönheiderhammer**

folgende **Ruh- und Brennholz**, als:

16625 St. sichtene Kldyer von 8—43 cm Oberst., 3,5 u. 4 m l.,
284 Raummeter sichtene Kugelnäppl,
100 " weiche Brennseite,
318 " " Brennknäppl,
345 " " Aeste,

1580 Stück sichtene Reisstangen von 5—7 cm Unterstärke in Abtheilung 33,
600 Rmtr. weiche Stöcke in den Abtheilungen 10, 13, 29, 34, 36, 63 u. 80
unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen meist-

bietend zur Versteigerung.
Kgl. Forstrevierverwaltung Carlsfeld und Kgl. Forstrentamt Eibenstock,
Gehrt. am 15. Oktober 1891.
Wolfram.

Muth und die Selbstverleugnung der Kämpfenden von 1870—71 gewesen sein mögen, so scheint es doch, daß keine Veranlassung vorliegt, die Erinnerung an jene Periode unserer Geschichte durch ein sichtsches Zeichen fortbauern zu lassen.“

— Russland. Nach römischen Zeitungsberichten soll sich der leitende Minister Russlands, Fr. v. Giers, in Monza folgendermaßen geäußert haben: „Der Zar schaudert bei der bloßen Erwähnung des Wortes „Krieg“. Nicht ein Bataillon wird für Angriffszwecke von einem Ort zum andern verlegt, sondern lediglich um das Reich in die Lage zu versetzen, jeden Angriff vom ersten Augenblick zurückzuschlagen. Viel ist über die Festlichkeiten in Kronstadt gesagt worden. Wenn der Admiral Gervais irgend einen Eindruck mitgenommen hat, ist es der, Russland werde Frankreich nicht zu einer übereilten Handlung verleiten. Beide Regierungen und der Zar und Carnot persönlich begen die Ueberzeugung, daß die große Mehrheit der Bevölkerung in beiden Ländern gegen den Krieg ist.“ (Wenn's nur wirklich so wäre!)

— Die russische Anleihe ist, wie verlautet, 7 1/2 Mal gezeichnet worden. Die französischen Zeitungen nennen das Ergebnis eine Vollabstimmung zu Gunsten des russischen Bündnisses. — Die Petersburger Blätter besprechen gleichfalls den „glänzenden Erfolg“ der Anleihe. In Petersburg selbst wurde trotz des knappen Geldmarktes ungefähr der vierte Theil des gesammten Anleihebetrages gezeichnet.

— Wegen der Verschwörung gegen den Zaren, die nach englischen Meldungen in Kiew entdeckt worden ist, wurden, wie die polnischen Blätter aus Kiew melden, bisher 500 Studenten verhaftet. Es herrscht große Aufregung; die Universität soll geschlossen werden. In den Kasernen ist Militär in Bereitschaft.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 19. Octbr. Am Dienstag Nachmittag voriger Woche verunglückte beim Brunnengraben im Garten des Zeichner Hans Seidel hier selbst der 32 Jahre alte Handarbeiter Adolf Emil Stemmler von hier derart, daß er am Tag darauf verstorben ist. Die auf Sonnabend Nachmittag 3 Uhr angeordnete Beerdigung mußte auf telegraphische Anweisung behufs vorheriger bezirksärztlicher Untersuchung sistirt werden. Stemmler hinterläßt eine Frau und ein 1 1/2 jähr. Kind.

— Schönheide, 18. Oktober. Heute ist hier das Jahresfest des Vereins für christliche Liebeswerke begangen worden. Zu demselben hatte Herr Missionar Handmann aus Leipzig die Festpredigt und einen Bericht über Mission in Indien übernommen. 1/2 3 Uhr nahm der Festgottesdienst seinen Anfang. Zu demselben hatten sich von hier und aus den zum Verein gehörigen Gemeinden so zahlreiche Theilnehmer eingefunden, daß unsere geräumige Kirche nur sehr wenig unbesetzte Plätze aufzuweisen hatte. Die Festpredigt, welche das Bibelwort Matth. 16, 26: Was hülfte es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und

nähme doch Schaden an seiner Seele? ic. zu Grunde gelegt war, behandelte in klarer und zu Herzen gehender Weise die Nothwendigkeit und den großen Gewinn der Missionsarbeit, und zwar in folgenden 3 Theilen: 1. Vor allen Gütern dieser Erd' halt' deine Seele theuer, werth. 2. Wer seiner Seele Heil verloren, der wär' am besten nie geboren. 3. O wie muß das Glück erfreuen, der Retter einer Seele sein. Nach dem Gottesdienst fand im Gambriussaale eine ebenfalls sehr zahlreich besuchte Generalversammlung statt. Nach einigen einleitenden Worten des Vorsitzenden Herrn Pastor Böttrich-Eidenstod berichtete Herr Missionar Handmann in hochinteressanter Weise über die Mission in Indien. Redner theilt im Eingang mit, daß vor wenigen Wochen wieder 15 Missionare, unter diesen fünf aus Sachsen stammend, nach Indien abgereist seien. Hierauf schilderte er das religiöse Leben der Indier und die Thätigkeit der Missionare, insbesondere die Schwierigkeiten, mit denen dieselben durch Erlernung der Sprache, durch die Feindschaft der indischen Priester u. s. m. zu kämpfen haben. Nachdem hierauf der Vereinskassirer einen kurzen Bericht über die Einnahmen und Ausgaben des letzten Jahres abgelegt und dabei konstatiert hatte, daß die Einnahmen des Vereins im stetem Wachsen begriffen seien, besonders durch den vor 3 Jahren erfolgten Beitritt der Gemeinde Stätgenrün, wird auf Anregung des Herrn Missionar Handmann zum Schluß noch eine Collecte veranstaltet, deren Ertrag zur Linderung des in Folge großer Dürre in Indien herrschenden Nothstandes Verwendung finden soll.

— Dresden. Das „Dr. Journ.“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung des Königl. Gesamtministeriums, die Verammlung der Stände des Königreichs Sachsen zum nächsten ordentlichen Landtage betreffend: Sr. Majestät der König haben beschlossen, die getreuen Stände des Königreichs Sachsen zu einem in Gemäßheit von § 115 der Verfassungsurkunde abzuhaltenen ordentlichen Landtage auf den 11. November dieses Jahres in die Residenzstadt Dresden einberufen zu lassen. Allerhöchstem Befehle gemäß wird Solches und daß an die Mitglieder beider ständischer Kammern noch besondere Missiven aus dem Ministerium des Innern ergehen werden, hierdurch zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

— Daß die sozialdemokratische Partei bei den Wahlen zum sächsischen Landtag drei neue Sitze an sich zu reißen vermocht hat, wird im Gefolge haben, daß deren Zahl in der zweiten Kammer des nächsten Landtages von 8 auf 11 gestiegen ist. Dieses unerfreuliche Resultat verdankt man den beiden Dresdener Landkreisen und dem Landkreis Tharandt-Döhlen. Mit uns werden wohl viele nicht für möglich gehalten haben, daß diese Kreise, welche die herrlichen, so reich von der Natur gesegneten Gefilde der Dresdener Umgebung ausmachen, mit einem Schläge verloren gehen konnten. Daß die Unterwählung der ganzen Dresdener Umgegend so weit gebiechen sei, wie sich herausgestellt hat, das hat man nicht geglaubt und hat auch die gesammte Dresdener Presse mit feinem Worte auf die Existenz einer so drohenden Gefahr hingewiesen. — Zu diesen Wahrnehmungen bemerkt das „L. T.“ weiter: „Wir sind nicht Pessimist in dem Sinne, daß wir glauben, es werde sich durch den Hinzutritt drei neuer sozialdemokratischer Abgeordneter zu den acht alten im sächsischen Landtag viel ändern, denn die 11 Sozialisten können gegenüber den 69 Abgeordneten der Ordnungsparteien nicht viel ausrichten, und ihre Thätigkeit wird sich nach wie vor darauf beschränken, möglichst viele aufreizende Reden zu halten, so und so viele Ordnungsrufe hinzunehmen und allerhand unmögliche Anträge zu stellen. Aber die Ergebnisse der Dresdener Wahlen sind insofern bedauerlich, als sie die Freude über den Ausfall der großen Mehrheit der Wahlen in den anderen Theilen des Landes nicht recht zur Geltung kommen lassen und der Sozialdemokratie, wie nicht geleugnet werden kann, zu einem gewissen moralischen Erfolg verholpen haben, indem sie nun darauf hinweisen kann, daß seit etwa einem Jahrzehnt die Zahl der sozialdemokratischen Abgeordneten bei jeder Landtagswahl sich vermehrt hat.“

— Leipzig. Der Leipziger Ruhmenplatz. Die öffentlichen Meinungen über Beschränkung der Kinderwagen auf Trottoirs und Promenaden erinnern uns, daß diese Angelegenheit schon einmal, und zwar vor länger als 160 Jahren, von unseren Altvordern traktiert worden ist. Der Rath hatte damals die Glacis der Stadtbefestigung, welche parallel mit dem Stadtgraben liefen, also die jetzige Ringpromenade, zu Spaziergängen einrichten lassen und damit der Bevölkerung eine große Wohlthat erwiesen. Bald aber erhoben sich Klagen über die Zubringlichkeit der Kindermuhmen, welche mit ihren Pflegebefohlenen die Promenaden belagerten und sich benahmten, als ob dieselben nur für sie vorhanden wären. Dessenhalber Blätter für „Eingekandts“ gab es damals noch nicht; Beschwerdeführer mußten sich direkt an die Behörde wenden. Dies geschah auch wegen der Kindermuhmen. Der Rath wußte schnell Abhilfe zu schaffen. Es wurde den Kindermuhmen und ihren Pflanzlingen die Strecke der Promenade zwischen dem Parfußpfortchen und dem Thomaspfortchen, als reservirtes Aufenthaltsort, angewiesen, und ließ man daselbst eine reichliche

Anzahl hölzerne Bänke aufstellen. Damit war die Sache erledigt. Noch sind alte Bilder vorhanden, welche diesen Theil der Promenade, welche der Ruhmenplatz genannt wurde, darstellten. Dieser Ruhmenplatz hatte seinen Namen und seine Bestimmungen noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts.

Ueber die Zusammenfügung der ersten sächsischen Kammer sei zur Begegnung vielfach angeregter Zweifel Folgendes bemerkt. Die erste Kammer besteht aus den volljährigen königlichen Prinzen, den Vertretern des Hochstifts Meißen, des Kollegialstifts Wurzen, des katholischen Domstiftes Bautzen, den Vertretern der schönburgischen Rezessherrschaften, der Herrschaft Wildenfels, der Universität Leipzig, der Standesherrschaften Königsbrück und Reibersdorf, dem evangelischen Oberhofprediger, dem Superintendenten zu Leipzig, den Bürgermeistern zu Dresden und Leipzig und sechs anderen, von Sr. Maj. dem Könige bestimmten Städten, zehn vom Könige auf Lebenszeit ernannten Rittergutsbesitzern, fünf vom Könige nach freier Wahl auf Lebenszeit ernannten Mitgliedern und 12 auf Lebenszeit gewählten Abgeordneten der Besitzer von Ritter- und anderen größeren Gütern.

— Schneeberg, 16. October. Im öffentlichen Schlachthofe zu Schneeberg wurden im ersten Jahre seines Bestehens 4080 Thiere (543 Rinder, 899 Kälber, 2063 Schweine, 588 Schafe und Ziegen, 17 Ferkeln) geschlachtet. Von den geschlachteten Thieren wurden krank befunden und ganz, auch theilweise beanstandet 100 Stück (73 Rinder, 1 Kalb, 22 Schweine, 4 Schafe und Ziegen.) Für ungenießbar wurden erklärt 4 Rinder und 4 Schweine. Zur Einfuhr gelangten 1371 ungarische Schweine und 10 ungarische Ochsen. Alles minderwerthige Fleisch wird an einem von der Polizei bestimmten und unter Aufsicht derselben stehenden Plage im Schlachthofe verkauft. Herr Thierarzt Böhm ist als Schlachthofthierarzt angestellt.

— Zwickau. Der letzte Wochenmarkt brachte wieder eine enorme Obstzufuhr. Der Korb Pflaumen wurde schon für 90 Pfennige verkauft, Äpfel und Birnen waren gleich billig. Als Rarität gab es noch frische Heidelbeere, (zweite diesjährige Frucht), Brombeere, wie Pilze.

— Bärenwalde, 16. Oktbr. Gestern Abend in der zehnten Stunde brannte das Wohnhaus nebst Schuppenanbau des Strumpfwirkers Carl Anton Mäkel hier total nieder. Das Feuer war auf dem Dachraume in der Nähe eines Schornsteins zum Ausbruch gekommen, zu einer Zeit, wo das Haus verschlossen und kein Mensch in demselben mehr anwesend war. Die Mobilien sind versichert. Von den auswärtigen Löschmannschaften waren die Feuerwehren aus Rothkirch und Hartmannsdorf am Brandplatze.

— Lengsfeld. Ein Lehrer im benachbarten Dorfe gab neulich einem seiner Schüler den Auftrag, ihm für 10 Pfennige Couverts zu holen. Der Schüler kommt zurück und hält dem Lehrer eine Düte entgegen. „Nun, was hast Du denn gebracht?“ fragte letzterer. „Für 10 Pfennige Gewürz!“ lautete die Antwort.

— In vielen Fällen des Wohnungswechsels, so auch beim letzten Quartalswechsel kommt es zu Differenzen zwischen Miether und Vermietter wegen Inbeflagnahme von Sachen auf vermeintliche Miethzinsforderungen u. s. Es sei deshalb bemerkt, daß der Vermietter berechtigt ist, so viel von des Miethers Eigentum auf die Miethzinsforderungen zurückzubehalten, als er zur Deckung seiner Forderungen genügend erachtet. Dem Miether steht dann hiergegen nur der Rechtsweg offen, Selbsthilfe ist aber strafbar.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

20. October. (Nachdruck verboten). Zwei Congresse, die beide am 20. October begannen, hielten die Fürsten Europas zu jener Zeit, da ihre Throne von den getreuen Unterthanen gegen Napoleons Uebergriffe verteidigt worden waren, für nöthig, um sich gegen die „Revolutionäre“ zu schützen; der erste Congress fand im Jahre 1820 zu Troppau, der zweite zu Verona im Jahre 1822 statt. Der unheilvolle, verderbliche, völkerverderbliche Geist eines Metternich machte sich auf jenen Congressen geltend; die niemals aufhörenden Unruhen in Spanien und Portugal, der Aufschrei eines geknechteten Volkes in Neapel gaben mit den Vorwand zu der über Deutschland hereinbrechenden Reaction, zu der Demagogerie, die sich bald genug breit machte. Indeß konnten weder jene Congresse, noch die allenfallsige Bereitwilligkeit des deutschen Bundesstaates, der ja gerne sonst Metternich'schen Grundsatzen huldigte, den gesunden Sinn der Völker in Deutschland beizubehalten, daß es daselbst zu jenen blutigen Auftritten kam, wie in anderen Ländern.

21. October. Neben Birchow feiert noch ein anderer bekannter Parlamentarier, der derselben politischen Partei angehört, der Oberbürgermeister von Berlin, Max von Jordanbeck, seinen 70. Geburtstag. Jordanbeck ist am 21. October 1821 geboren (zu Münster), gehört der parlamentarischen Leben seit 1848 an. 1861 Mitbegründer der Fortschrittspartei und 1866 der national-liberalen Partei, trat er 1881 aus dieser aus und schloß sich 1884 den Deutschfreisinnigen an. 1866 wurde er zum ersten Male und seitdem wiederholt zum Präsidenten des preussischen Abgeordnetenhauses gewählt. Seit 1867 Mitglied des norddeutschen und seit 1871 des deutschen Reichstages führte er das Präsidium desselben von 1874—1879. Auch Jordanbeck gehört zu jenen Mitgliedern seiner Partei, von denen die Gegenparteien nur mit Hochachtung sprechen.

Bis ans schlimme Ziel.

Kriminal-Novelle von R. Reichner.

(3. Fortsetzung.)

Gertrude war ein muthiges Mädchen — Furcht, die blasse Quälerin, hatte sie noch nie gekannt — jetzt aber rieselte etwas wie ein leichtes Grauen durch ihre schlanke, herbend nach vorn gebeugte Gestalt.

Es giebt Augenblicke in des Menschen Leben, wo räthselhafte Ahnungen wie trübe Zukunftschauer, als wären es Unglückspropheten, durch die Seele ziehen und dies war solch ein Augenblick, als das kleine Steinchen gegen die Fensterscheiben flog.

In der nächsten Sekunde hatte Gertrud vorsichtig das Fenster geöffnet, um die in dem Nebenzimmer schlummernde nicht zu erwecken, und sich weit über die Brüstung hinausgebeugt. Ihre scharfen Augen versuchten die Finsterniß im Parke zu durchdringen.

Da löste sich langsam eine dunkle Gestalt von einem Baumstamm ihrem Fenster gegenüber und näherte sich diesem. Der Mond, der bisher hinter einer Welle stand, trat jetzt hervor und warf den bleichen Schein auf diesen Mann, der dort in diesem milden Glanze voll beleuchtet stand.

Fast hätte sich den Lippen des bleichen Mädchens am Fenster ein Schrei entzungen.

Auch das noch! Gerade jetzt!

Im nächsten Augenblick war Gertrud schon gefaßt. Sie schloß das Fenster, griff nach einem Mantel, dessen Kapuze sie über den Kopf bis in die Stirn zog, dann stand sie einen Augenblick regungslos, starr vor sich niederblickend. Die verschleierte Augen hatten nachdenklich auf dem Boden, als wollten sie dort ein verborgenes Geheimniß ergötzen. Endlich hob sich der gesenkte Blick; ein Entschluß stand darin zu lesen, fest und unbegreiflich, hart wie Stahl.

Wie ein Schatten glitt Gertrud zur Thür hinaus, das Licht ließ sie brennen. Im Nebenzimmer, gegen das sie nochmals hingehorcht, verkündeten die leichten, gleichmäßigen Athemzüge Lily's, daß sie fest schlummerte. Gertrud verließ das Haus auf einer Hintertreppe und trat durch eine kleine Seitenthür in den Garten.

Es war ein schöner alter Park, der einst das Eigentum eines großen Herrn gewesen, bevor er an die reich gewordenen Dorwalls kam. Buschige Bosketts, große Baumalleen luden zum Lustwandeln ein, versteckte Plätze zum Nachdenken und Träumen, heiterer Rasen mit Blumenstreu zum Lachen und zum Scherzen bei hellem Sonnenschein.

Jetzt war es finster überall. Die frühe Herbstesdämmerung hatte Alles rings umher in ihre düster grauen Schatten gehüllt. Leichte Nebel senkten sich, so schwer und trübe wie der düstere Hauch, der plötzlich über dieses Haus gezogen und dort sich lagerte. Es war noch früh am Abend, und doch schauerte die schlanke weibliche Gestalt trotz ihrer warmen Hülle leicht in sich zusammen, als sie mit schnellen Schritten durch die Wege schritt.

Das Mondlicht, das noch immer ab und zu zwischen Wolken hervorbrang, zeigte ihr dieselbe dunkle Gestalt, welche vorhin am Baume dem Fenster gegenüber lehnte. Sie stand noch immer dort und eilte jetzt der sich nähernden entgegen, ihr beide Hände entgegenstreckend. Doch hastig wies Gertrud sie von sich.

„Welche Unvorsichtigkeit! Komm' wenigstens erst in den Schatten der Bäume!“ flüsterte sie. „Dort laß uns reden.“

Und die beiden Gestalten, die des Mannes wie des Mädchens, verschwanden im Dunkel der tiefen Lindenallee.

Was sie dort gesprochen? —

O, das wurde erst viel, viel später offenbar, als der Zukunftschleier sich gelüftet hatte, der jetzt so unheilsschwer das Haus Dorwall in seinen grauen Nebeldunst gehüllt!

IV.

Wenn Trauer über ein Haus und eine Familie hereingebrochen, so lagert es ohnehin wie ein düsterer Bann, der jedes freie Aufathmen verwehrt, auf dem Gemüth des Einzelnen. Leiser wird unwillkürlich der Schritt, gedämpfter die Sprache — die Stille, die der große Meister Tod verhängt, scheint auch die Lebenden berührt zu haben — fast lautlos schleichen sie umher, so lange die Fußstapfen des ersten Schnitters, der soeben eingelehrt, noch frisch sind.

Wie aber, wenn zu dem düstern Trauerflor, mit dem der Tod das Haus bekleidet, noch eine andere Trauer sich gesellt, die bitterer zu tragen als die andere, vom Herzen und der Sitte vorgeschriebene — der Schmerz um noch ein anderes Gut, das man zugleich verloren! Das Haus Dorwall trauerte um seine Ehre, die zugleich mit dem Verlust der Hausfrau hingesunken. Herr Dorwall glied in seinem mit nervöser Erregung wechselnden Schmerz einem Menschen, der plötzlich allen Halt verloren hat. Was bis dahin, noch verdeckt und durch die kluge Gattin noch mehr verhüllt, geschlummert hatte: seine Schwäche — sie trat jetzt grell und unerblicklich ans Licht. Den Verlust der Gattin hätte er, wenn auch schwer, ertragen; die Gefahr, die seiner Ehre drohte, hatte sein Innerstes erschüttert und haltlos gemacht. Man hatte einen schweren Stand mit ihm, als die Berühre der einzelnen Angehörigen des Hauses beginnen mußten.

Bermischte Nachrichten.

— **Raum glaublich.** Vor einigen Tagen erhängte sich in einem Hause der Zimmerstraße in Berlin ein Handwerker. Die Hausbewohner und die Ehefrau desselben waren kurz vor dem Selbstmorde mit dem Lebensmüden noch auf dem Hofe beisammen gewesen. Die Ehefrau hatte wenige Minuten vorher mit ihrem Manne einen Wortwechsel gehabt und eilte, als er sich entfernt hatte, plötzlich von Ahnungen erfüllt, nach dem Boden, wo in der That ihr Mann sich eben aufgemüpft hatte. Auf den Hilferuf der Frau kamen die Hausbewohner zum Thortorte herbei, und eine beherzte Frau ergriff ein Messer, um den Körper, aus welchem das Leben noch nicht entflohen war, abzuschneiden. Diesem Vorhaben widerlegten sich aber insofern die übrigen Hausbewohner, als sie — es klingt fast unglaublich — der Frau begreiflich machten, daß sie — vier Monate Gefängnis zu erwarten habe, wenn sie den Selbstmörder abschneide, da hierzu nur die Polizei berechtigt wäre!! Und so geschah denn das kaum Denkbare: Man ließ den Mann hängen, bis die Polizei zur Stelle war. Selbstverständlich hatte nun der Selbstmörder sein Leben längst ausgehaucht. Die noch immer im Volle verbreitete, irrihe Meinung, daß man einen Selbstmörder an der Stelle, wo er gefunden wird, liegen lassen müsse, bis die Polizei am Thortorte erscheint, hat in diesem Falle die zweifellos noch möglich gewesene Rettung eines Menschen verhindert.

— **Lennepe.** In diesen Tagen sind 50 Jahre verflossen, seit ein hiesiger Bürger als Soldat in Mainz seine Zeit abgedient hat. Es steht wohl als Seltenheit da, daß derselbe nie in seinem Leben, auch nicht während der Soldatenzeit, soweit er sich erinnert, geistige Getränke, wie Wein, Bier, Schnaps &c. zu sich genommen hat, wiewohl derselbe als Lehrling in einem Geschäft sein Handwerk erlernte, welches mit Birttschaft verbunden war. Er geht trotz dieser Enthaltensamkeit in Gesellschaft und amüsiert sich beim Spiel, trinkt aber nichts sondern bezahlt ein „Sitzgeld“ von 20 bis 30 Pf. als sogenannten Stubenlohn. Scherzhaft meinte derselbe noch in den letzten Tagen, daß das große Loos selbst ihn nicht bewegen könnte, einen Tropfen Wein oder Bier zu genießen.

— **Ein junger Priester** aus der Umgebung Temesvárs wurde in Untersuchung gezogen und wird sich demnächst wegen Verletzung der priesterlichen Würde zu verantworten haben. In einem Budapest Blatt erschien nämlich vor kurzem folgende Anzeige: „Heirathsantrag. Ein griechisch-orthodoxer, serbischer, hübscher Pfarrer, alleinstehend, ohne Kinder, 28 Jahre alt, mit 2000 Gulden jährlichem Einkommen, in schöner, romantischer Gegend, unweit von Temesvár wohnend, zwei große Herrschaften in der Nähe, wünscht mit hübschen jungen Fräulein oder junger Wittwe, unter 30 Jahre alt, alleinstehend, mit etwas Vermögen (ohne Kinder) eine zivile Ehe einzugehen. Gefällige Aufträge &c.“ Das Konsistorium wurde auf diese Annonce aufmerksam gemacht und ermittelte alsbald, wer der betreffende Priester ist, welcher „auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege“ zu einer Lebensgefährtin gelangen möchte. Dem Geistlichen soll jetzt der Prozeß gemacht werden.

— **In Nordhausen** spielte sich am Donnerstag in einer Strafkammerung eine Bismarcksaffäre ab, die in weitesten Kreisen Interesse erwecken wird. Angeklagt wegen Beleidigung, Mißhandlung und Bedrohung war der praktische Arzt Dr. Erdmenger aus Bleicherode. In einer dortigen Restauration war man eines Abends nach vollbrachtem Stat auf Politisiren gekommen, wobei der gleichfalls am Tische sitzende Postverwalter Voigtland aus Sollstedt kein Hehl daraus machte, daß er durchaus kein Verehrer der verflohenen Politik Bismarcks sei. Er wurde daraufhin und namentlich nachdem die Rede auf die Bismarckspende gebracht war, von dem aufs Höchste aufgebrachten Doktor Erdmenger zunächst im Restaurationslokale mit beleidigenden Aeußerungen traktirt, dann aber auch sowohl in letzterem, als draußen mit einem Stocke derartig angegriffen, daß derselbe zerbrach und der Angegriffene fünf Tage Dienstunfähigkeit davontrug. Der Erste Staatsanwalt v. Wille bezeichnete die Handlungsweise des Dr. Erdmenger als eine unverantwortliche und durchaus nicht zu rechtfertigende und beantragte 600 Mk. Geldstrafe, event. für je 5 Mk. einen Tag Gefängnis, 150 Mk. Buße und Publikationsbefugnis. Der Gerichtshof betonte im Urtheile ebenfalls die unerhörte Handlungsweise des Angeklagten und verurtheilte ihn zu 350 Mk. Geldstrafe, event. für je 10 Mk. 1 Tag Gefängnis, 117 Mk. Buße und Publikationsbefugnis an den Kläger.

— **Selten dürfte ein Selbstmordversuch** einen so komischen Abschluß gefunden haben, wie der, den die bekannte Schauspielerin Waleka in Berlin unternommen hat. Fräulein Waleka, die Tochter eines Berliner Industriellen, ist seit Kurzem mit einem Dresdner Herrn verlobt. Vor einigen Tagen von einem Gastspiele in H. zurückgekehrt, wurde ihr berichtet, daß ihr Verlobter hinter ihrem Rücken ein intimes Verhältnis mit einer in der Mohrenstraße wohnenden Modistin angeknüpft habe. Mit einem Miniaturrevolver, dem „zarten“ Angebinde ihres künf-

tigen Gatten, bewaffnet, begab sich die Künstlerin zu einer Zeit, zu der sie gewiß sein konnte, ihren Verlobten dort zu treffen, in die Wohnung der Modistin. Sie fand denn auch richtig ihren Bräutigam bei der Legteren. Einen vernichtenden Blick auf die Mißthäter werfend, zog Waleka mit Bligeschnelle den Revolver aus der Tasche, richtete die Mündung desselben zum Entsetzen der Anderen gegen ihre Stirn, brückte ab und starrte, von Eau de milles fleurs triefend, verblüfft das „Mordinstrument“ an, um es dann, beim Verlassen des Zimmers, dem treulosen Geschenkegeber mit einem halblaut hervorgestohlenen Fluche vor die Füße zu werfen. Der Miniaturrevolver bestand nämlich aus einem Spritzflacon, einem sogenannten Jux-Artikel. Er hatte ganz genau das Aeußere eines geladenen Revolvers und dadurch den Irrthum herbeigeführt und den Selbstmord verhindert.

— **Sonderbarer Wunsch.** „Ja, bei anderen Damen kannst Du lebenswürdig und geistreich sein — mit mir bist Du aber stets unfreundlich und langweilig!“ — „Beilage Dich doch darüber nicht! Wenn ich auch mit anderen Damen lebenswürdig bin — Dich liebe ich!“ — „Dann, bitte, liebe gefälligst die anderen Damen und sei mit mir lebenswürdig!“

— **Vergißmeinnicht.** Buchdrucker: Wünschen Sie auf den Rechnungsformularen vielleicht Ihr Monogramme angebracht? — Schneidermeister: Nein, aber einen großen Vergißmeinnichtstrauß.

— **Alljährlich** um diese Zeit — so lesen wir in der „Presse“ — erfreut Moriz Schabel die Freunde der niederösterreichischen Mundart mit einem Bündchen ansprechender Gedichte. Demnächst erscheint bei Karl Konegen in Wien die fällige neue Sammlung „Was Heurig's“ betitelt, aus der hier zwei Proben wiedergegeben seien.

In der Nacht.
Alle Lächler san scho aus'lösch,
D' Wirtshaus'n all'sand san scho jua,
Alles, Groß und Klein in'n Dörfel,
Suacht in'n Bett drin iagt sei Aua.
Damer nur derf in toa Bett geh'n,
Derf's nach seiner Pflicht nüt thoan,
Ra! — der Nachtwachter, der brave,
Der — schläft draußt am Meilenstoan.
Der Schnurrbart.
Ja, Voiserl, mei Kind, dös is g'wiß wahr,
Wann 's Unglück amal solltet g'seg'n,
Du gabast an'n Buab'n wo a Bußel,
Da kriagast an'n Schnurrbart, wirst seg'n.
No, d' Voiserl is eh wol d's brave!
Bei ihr findt' loa Bußel nüt statt,
D'rum bleibt ihr ober d's Lippen
Ihr G'sicht allweil wunderöschön glatt.
Nur wie der Soldatenhand hoamkimmt
(Es hab'n 'n a „schöner Hans“ taft),
Und wie er ihr jwoa, dreimal jua'schleicht,
Da — hat f' a Balbiermesser taft.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 11. bis mit 17. October 1891.
Geboren: 278) Dem Eisengießer Christian Friedrich Baumann in Schönheidehammer Nr. 2 M 1 S. 279) Dem Bahnwärter Johann August Hermann Schider hier Nr. 468 G 1 Z. 280) Dem Bärstfabrikarbeiter Robert Paul Vestner hier Nr. 155 E 1 S. 281) Der unverehel. Wirtshausknecht Minna Fiedel hier Nr. 5 Zwillinge. 282) Dem Kaufmann Hans Rudolf Wahnung hier Nr. 440 1 S. 284) Dem Wollwaaren-Druckerei-Fabrikarbeiter Friedr. Eward Schlessinger hier Nr. 316 1 Z. 285) Dem Bärstfabrikarbeiter Heinrich Gustav Iden hier Nr. 239 1 Z. 286) Dem Handarbeiter Heinrich Alban Bergert in Schönheidehammer Nr. 25 1 Z. 287) Dem Tischler Moriz Wilhelm Boland hier Nr. 318 1 Z. 288) Dem Bärstfabrikarbeiter Eward Louis Fuchs in Neuhauze Nr. 1 C 1 S. 289) Dem Bärstfabrikarbeiter Friedrich Alwin Schädlich hier Nr. 155 E 1 S. 290) Dem Bärstfabrikarbeiter Ernst Robert Krauß hier Nr. 154 B 1 S.
Aufgeboren: 54) Der Bärstfabrikarbeiter Gustav Emil Klöpper in Oberfähngengrün mit der Tambourierin Anna Marie Weigel hier.
Eheschließungen: 53) Der Eisengießer Ludwig Ray Stodburger hier mit der Stepperin Louise Hermine Selbmann in Schönheidehammer. 54) Der Tischler Christian Alwin Schürer hier mit der Tambourierin Auguste Marie Thielemann hier. 55) Der Handarbeiter Johann August Hedel hier mit der Elisabetha Katharina Büttner hier.
Gestorben: 166) Des Bärstfabrikarbeiters Franz Ludwig Selig hier Nr. 240 Z., Rosa Helene, 5 J. 3 M. 167) Des Bärstfabrikarbeiters Friedrich Louis Seidel hier Nr. 168 B S., Karl Friedrich, 1 M. 168) Des Fabrikchloßers Hugo Richard Schwarzmann hier Nr. 133 B S., Hugo Curt, 1 J. 169) Der Bärstfabrikarbeiter Franz Eward Hup in Neuhauze Nr. 17, 31 J. 5 M. 170) Der unverehel. Wirtshausknecht Minna Fiedel hier Nr. 5 Z., Elsa, 5 Z. 171) Des Eisenhüttenarbeiters Franz Robert Köhner hier Nr. 247 S., Ernst Emil, 1/2 M.

Chemnitzer Marktpreise
vom 17. October 1891.

Weizen russ. Sorten	11 Mk. 60 Pf. bis 12 Mk. 40 Pf. pr. 50 Rilo
weiß und bunt	— „ — „ — „ — „ — „
schl. gelb u. weiß	11 „ 80 „ 12 „ — „ — „
Weizen	12 „ 20 „ — „ — „ — „
Hoggen, preussischer	12 „ — „ 12 „ 60 „ — „
schl. sächsischer	10 „ 80 „ 11 „ 50 „ — „
russischer	12 „ 30 „ 12 „ 60 „ — „
Braugerste	8 „ 25 „ 10 „ 10 „ — „
Futtergerste	8 „ — „ 8 „ 75 „ — „
Hafser, sächsischer, alter	8 „ 50 „ 8 „ 75 „ — „
Hafser, neuer	7 „ 50 „ 7 „ 75 „ — „
Knobelschen	10 „ — „ 10 „ 75 „ — „
Rapl. u. Futtererbsen	9 „ 25 „ 9 „ 75 „ — „
Hou	2 „ 90 „ 3 „ 20 „ — „
Stroh	2 „ 80 „ 3 „ 10 „ — „
Kartoffeln,	3 „ 40 „ 3 „ 50 „ — „
Butter	2 „ — „ 2 „ 70 „ — „

Halb ungenaue, halb ungeduldige Auskunft nur kam in nervöser Hast von seinen Lippen, und wäre es nicht gar zu unwahrscheinlich und unbenbar gewesen, weil kein Motiv zur That ersichtlich war, so würde Herr Dorwall durch sein auffallendes Benehmen sicherlich den ernstesten Verdacht auf sich gelenkt haben. Wußte die Welt doch nicht einmal im vollsten Umfange, in welchem Grade Maria Dorwall die Seele des ganzen Hauses und der Hebel zu ihres Gatten Handlungen und Energie gewesen war!

Wie leicht für eine kluge Frau, den also plötzlich jedes Halts beraubten in ihr Netz zu ziehen, ihn zu leiten und zu beeinflussen, ohne daß er selbst, empfänglich wie er gerade dafür war, es merkte!

Hatte sich vielleicht schon eine solche Frau gefunden? Vor der Hand war es Gertrud Rank, die mit feltsamem Dienstleister und Pflichtgefühl die häuslichen Angelegenheiten leitete. Sie war es, die des weitverzweigten Haushaltes sich geräuschlos annahm, welche die zerstörte Behaglichkeit aufs neue soweit als thunlich herzustellen suchte. Sie sprach mit Jedem, wie es sympathisch an sein Ohr drang, und verringerte auf ungefundete, anspruchslose Weise — so, als verstände es sich von selbst — die Sorgenlast und Trauer eines Jeden, indem sie seiner Art sich anpaßte und Jedem abnahm, woran zu denken ihm jetzt lästig war. Sogar Herr Dorwall vermochte sich trotz seiner nervösen Apathie ihrem Einfluß nicht zu entziehen.

„Das Mädchen ist ein Schatz!“ bemerkte er bewundernd und sah sie an, als ob er sie zum ersten Male sähe.

War Gertrud hübsch? — O nein! Und darum ging auch gar Mancher an ihr vorüber, Jahr und Tag, ohne sie für etwas anderes als ein geschicktes, verständiges, doch nicht sonderlich von der Natur mit Vorzügen bedachtes Mädchen zu betrachten, aber wer sie nur erst einmal recht sich ansehen, der fand auch anderes und mehr als er vermuthet.

Ihre Gestalt war schlank, fast zu schlank, doch elastisch, biegsam, imponirend, das Haar voll und schön, die Stirn auf Kraft und Energie deutend, die Augen, wenn die gewöhnlich gesenkten Lider sich hoben, oder gar ein Lächeln um den meist geschlossenen Mund sich stahl, von räthselhaftem Zauber.

Was dem alten Dorwall jetzt an Gertrud so imponirte, war freilich größtentheils das, was andere Männer zurückgestoßen hätte: die Kraft und die Entschiedenheit, mit welcher sie geräuschlos, ohne viel zu fragen, waltete. Pflegen wir doch gewöhnlich das am meisten zu bewundern, was uns selbst fehlt!

Und allerdings war auch bei den Verhören des Untersuchungsrichters Gertrud sehr das Gegenstück nicht nur vom alten Dorwall, sondern auch von allen sonstigen Bewohnern des Hauses. Sie allein gab klare und bestimmte Auskunft — fast zu klar und zu bestimmt für eine Dame, wie der Assessor meinte. Sie sprach kein Wort zu viel oder zu wenig, auch keines, das mißverstanden werden konnte. Von ihr erfuhr der Assessor auch, was von verschiedenen anderen Zeugen nur zaghaft zugestanden wurde.

Es warf einen Verdacht auf ein Glied des Hauses, einen Verdacht, dessen Annahme so grausam wie unnatürlich war, und zu welchem sich doch Ring an Ring fügte, um sich bald zu einer Kette zu formen, die den Schuldigen zu fesseln drohte, fest und unentrinnbar.

Es gab nur einen Menschen im ganzen Hause Dorwall, für welchen ein entschiedener Vortheil durch den Todesfall zu hoffen stand, und das war — Robert Dorwall.

Drei Kinder waren es, auf deren Schultern der Name Dorwall sich ferner stützen sollte.

Edgar, der älteste, war ein kaufmännisches Talent gleich seinem Vater, hatte jedoch in minderem Grade dessen Charakterchwäche als Mann geerbt.

Der zweite Sohn, Robert, dagegen besaß diese Schwäche gepaart mit Festigkeit, ohne daß sie ausgeglichen wurde durch die bienenhafte Thätigkeit und Emsigkeit der beiden älteren Dorwalls. Bei ihm ward diese Erbschaft verhängnisvoll, sie trieb ihn zum Leichtsinne. Schon als ganz junger Mensch in seiner flotten Art auftretend, die man nach Möglichkeit zu dämpfen trachtete, war er bald in Schulden gerathen. Zum Kaufmann war er nicht geeignet; man gab ihm nach und ließ ihn Seemann werden. Der Ruf eines Thunichtgut, eines Tagediebes und Taugenichtses folgte ihm bis auf den Ocean, auf dem er jahrelang umherfuhr, ja man erzählte sich, er habe einst in jugendlichem Leichtsinne an des eigenen Vaters Kasse sich vergriffen, und die Familie sei froh, den wilden Schöfling, der des Hauses Ehre und Frieden zu untergraben drohte, draußen zu wissen auf dem weiten Meer. Nun war er heimgekehrt ins Elternhaus, scheinbar ein ernstlicher und gewissenhafter Mann, und doch — wie hatte er sich eingeführt? Erst durch Ungeklüm und lemdiantenthaft erscheinenden Schmerz die ernste Pflicht der Richter unterbrechend, durch seinen wilden Schmerz den Anschein auf sich ladend, als sei es Maske oder Reue, die ihn dazu treibe, und, was das Schlimmste war: die einzelnen Verhöre der Hausgenossen stellen klar heraus, daß der junge Dorwall bereits vor dem Tode der Mutter gesehen worden, er, den man doch in der Ferne glaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Rechenschaftsbericht über Einnahme u. Ausgabe beim hiesigen Frauenvereine auf das Jahr vom 1. Juli 1890 bis mit 30. Juni 1891.

Einnahme.

- 1) 4157 M. 7 Pf. Kassenbestand vom 30. Juni 1891.
- 2) 150 " " " Beihilfe durch den Bezirksauschuß.
- 3) 531 " 10 " baare Beiträge der Mitglieder.
- 4) 100 " " " Werth der von Mitgliedern unentgeltlich verabreichten Speisen.
- 5) 26 " 92 " Ertrag von einem vom Gesangsvereine „Liederfranz“ gegebenen Concerte und von Herrn B. Löcher unentgeltlich verabreichtem Gemüse.
- 6) 28 " 54 " Zinsen vom Guthaben in hiesiger Sparkasse.
- 7) 97 " 50 " Zinsen von der Louise Dörfel-Kästner-Stiftung.

Sa. 5091 M. 13 Pf.

Ausgabe.

- 1) 274 M. 15 Pf. Unterstützung in baarem Gelde und zwar:
176 M. 65 Pf. aus der Vereinskasse.
97 " 50 " aus der Dörfel-Kästner-Stiftung.
- 2) 581 " 23 " Unterstützung in Nahrungsmitteln, als:
439,63 M. für Brod und Stollenbrode.
28,22 " " Fleisch.
13,28 " " Gemüse.
100,00 " " Werth der verabreichten Speisen.
- 3) 141 " 62 " Unterstützung in Kleidungsstücken.
- 4) 24 " " " Beihilfe zu Hauszins.
- 5) 30 " " " Beitrag zur Gemeindefianone.
- 6) 1 " 50 " Insgemein.
- 7) 4038 " 63 " Bestand am 30. Juni 1891 und zwar:
1038,00 M. Bestand des Vereinsfonds.
3000,00 " Louise Dörfel-Kästner-Stiftung.

Sa. 5091 M. 13 Pf.

Hierbei will der Vorstand nicht unterlassen, allen Mitgliedern für die wohlthätige Unterstützung des Vereins im verflossenen Jahre seinen innigsten Dank auszusprechen. In erster Linie gilt derselbe dem geehrten Gesangsvereine „Liederfranz“, welcher durch Veranstaltung eines Concerts dem Vereine eine wesentliche Unterstützung zufließen ließ, sodann Herrn Kaufmann Neumann, durch dessen freiwillige Schenkung verschiedener Kleidungsstücke mehrere Arme erfreut werden konnten, sowie Herrn Kaufmann Löcher, für unentgeltlich verabreichte Gemüse.
Eibenstock, am 16. October 1891.

Marie Böttrich, Vorsteherin.

Meissner, Schriftführer.

Möbelfabrik mit Dampfbetrieb und Magazin Julius Köhler Nachfolger

Chemnitz, inn. Klosterstraße 19.

— **Ältestes und leistungsfähigstes Geschäft am Platze.** —

Geschäftsgründung 1844. **Vorzügliche Empfehlungen.**
Um mehrere am Lager habende, den neuesten Facons entsprechende nußbaum edel und gemalte Möbel sowie Polstergarnituren, Sofas, Matratzen u. (compl. Zimmereinrichtungen) zu räumen, haben wir die Preise ganz bedeutend herabgesetzt. Ebenso im Preise ermäßigt haben wir unsere neuesten und modernsten Erzeugnisse und empfehlen wir **Brautpaaren** sowie **Interessenten** unser Lager zu besichtigen.

Einzige Möbelfabrik am Platze. — Sonntags geöffnet. — Verkaufshallen nur inn. Klosterstraße 19.

Englischer Hof.

Heute Dienstag Abends
von 1/8 Uhr an **Pökel-**
Schweinsknödel m. grün.
Klößen und **Meerrettig.**
Freundlichst ladet ein
Gottfried Müller.

Haffmann's Magenbitter

seit einem Jahrhundert eingeführt und
beliebt durch seine aromatische Bittere.
Lager in Originalflaschen:
bei **Hrn. Bruno Junghanns, Schönheide.**
Spezialität von
Joh. Gottl. Haffmann, Pirna.

Achtung!

Gegen hohe Provision werden **Personen aller Berufsklassen** von einem alten, streng soliden Bankinstitut für den Verkauf ausschließlich gesetzlich erlaubter Staats-Prämien-Loose **gesucht.** Bei entsprech. Leistungsfähigkeit wird ein Fixum bewilligt. Offerten unter **R. E. 410** an **Saasenstein u. Bogler, A.-G., Frankfurt a. M.**

Morgen Mittwoch

halte ich mit einer Sendung schöner **Äpfel** und **Bläumen** auf dem Neumarkt feil.
Achtungsvoll
Fanny Gündel.

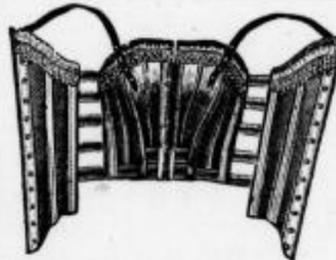
Geübte Tambourierinnen

für Moos- und Schnurstich finden bei **hohem Wochenlohn** dauernde Beschäftigung. Reisegeld wird bei Engag. zurückerstattet. **Winterstein & Quaas, Leipzig, Wiesenstr. 19b.**

Ein junger verh. Kaufmann

sucht unter bescheidenen Ansprüchen baldigst Stellung. Derselbe ist mit der amerikanischen Kundschaft gut bekannt und hat gründliche Kenntnisse der Eibenstocker Fabrikate. Offerten beliebe man unter Chiffre **R. O. 1600** an die Exp. d. Bl. abzugeben.

Kaufloose in 1/1 1/2 1/5 u. 1/10
zur bevorstehenden Hauptziehung empfiehlt
Die Lotterie-Collection von Franz Pabst
in Chemnitz.



Unübertroffen an Sitz, Bequemlichkeit und elegantester Körperform ist das
Görllts Gesundheits-Corset.
Aerztlich empfohlen.
Vor Nachahmung geschützt.
Beim Tanzen, wie bei jeder Arbeit unentbehrlich, da Lunge und Leber nicht eingeengt.
Alleiniger Verkauf bei
G. A. Nötzli.

Donnerstag trifft
Frischer Schellfisch
in Eispackung ein bei
Max Steinbach.

Wagner's Gärtnerei
empfiehlt 20 Scheffel weiße Speisekartoffel, Grün- u. Rosenkohl, Pfl und Pfefferkraut.

1 Familien-Logis
in I. Etage zu vermieten bei
Max Steinbach.

Strebel'sche Tinten.
Feine schwarze Schreib-, Copir- u. Archivtinte
Feine schwarze Stahlfeder-, Salon- u. Bureautinte
Brillant violette Salontinte
Feine rothe Tinte
Feine blaue Tinte
Beste Kaisertinte
Bunte Stempelfarben
Rothe Wäschezeichentinte
empfiehlt
G. Hannebohn.

Am 1. October begann der
V. Jahrgang der

WIENERMODE

Jährlich: 24 reichillustrirte Hefte, mit Unterhaltungsbeilagen, mit 48 color. Modebildern und 12 Schnittmusterbogen
Schnitte nach Maß gratis.
fl. 1.50 Vierteljährlich **M. 2.50**
Probenummern in allen Buchhandlungen.

Ich verkaufe

eine größere Anzahl gut erhaltener **Tafeln, Pulte, Regale** u.
Georg Landrock.
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 73,75 Pf.

Technicum Mittweida.
(Sachsen.) — Höhere Fachschule für Maschinen-Ingenieur und Werkmeister. Vorunterricht frei. Aufnahmen: Mitte April u. October.

Fahrplan
der Chemnitz-Aue-Adorfer Eisenbahn.
Von Chemnitz nach Adorf.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Chemnitz	4,42	9,20	2,55	7,30	
Burkhardttsd.	5,28	10,08	3,43	8,26	
Pödnitz	6,06	10,47	4,22	9,09	
Lößnitz	6,18	10,57	4,32	9,20	
Aue (Ankunft)	6,35	11,14	4,49	9,37	
Aue (Abfahrt)	6,50	11,36	5,05	9,45	
Bodau	7,05	11,51	5,20	10,00	
Blauenthal	7,14	12,00	5,29	10,09	
Wolfsgrün	7,21	12,06	5,34	10,14	
Eibenstock	7,33	12,19	5,46	10,24	
Schönheide	7,42	12,27	5,54	10,31	
Wilschhaus	7,52	12,37	6,04	10,41	
Rautentrang	8,60	12,45	6,12	10,49	
Jägersgrün	4,35	8,10	12,56	6,22	10,55
Schöneck	5,17	8,45	1,32	6,58	—
Pfote	5,37	9,02	1,50	7,15	—
Marktneukirch.	6,00	9,24	2,13	7,37	—
Adorf	6,09	9,32	2,22	7,45	—

Von Adorf nach Chemnitz.

	Früh	Früh	Vorm.	Nachm.	Ab.
Adorf	4,42	8,12	1,12	6,24	
Marktneukirch.	4,56	8,32	1,26	6,43	
Pfote	5,33	9,09	1,58	7,19	
Schöneck	5,53	9,28	2,19	7,40	
Jägersgrün	6,33	10,02	2,53	8,14	
Rautentrang	6,40	10,08	2,59	8,20	
Wilschhaus	6,48	10,15	3,06	8,27	
Schönheide	7,02	10,26	3,17	8,39	
Eibenstock	7,12	10,34	3,26	8,48	
Wolfsgrün	7,12	10,43	3,35	8,57	
Blauenthal	7,28	10,48	3,40	9,02	
Bodau	7,38	10,56	3,45	9,11	
Aue (Ankunft)	7,54	11,09	4,01	9,25	
Aue (Abfahrt)	5,22	8,03	11,17	4,50	9,40
Pödnitz	5,46	8,32	11,40	5,13	10,08
Burkhardttsd.	6,05	8,50	11,57	5,31	10,20
Chemnitz	6,43	9,23	12,36	6,13	10,55
	7,26	10,15	1,20	7,00	11,37

Der in den Vormittagsstunden von Aue nach Schönheide und zurück verkehrende Omnibuszug hat folgende Fahrzeit:
ab Aue 8,04 ab Schönheide 9,20
in Bodau 8,26 in Eibenstock 9,27
" Blauenthal 8,37 " Wolfsgrün 9,37
" Wolfsgrün 8,43 " Blauenthal 9,43
" Eibenstock 8,59 " Bodau 9,53
" Schönheide 9,07 " Aue 10,9

Omnibus-Fahrplan.
Abfahrt von der Kaiserl. Postanstalt:

Früh	6 Uhr	45 M.	nach Chemnitz u. Adorf.
10	—	—	Chemnitz.
Mittags	11	46	Adorf.
Nachm.	2	52	Chemnitz.
	5	15	Adorf.
Abends	8	13	Aue resp. Chemn.
	9	47	Jägersgrün.